Nr. 70. — Zweites Blatt.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis:
in Stettin monatlich 50 Pf., mit Botenlohn 70 Pf.,
in Deutschland vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., mit Botenlohn 2 Mk.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, 11. Februar 1898.

Annahme von Anzeigen Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zola vor Gericht.

Der Prozeß Zola wirft ein eigenartiges Licht auf die Art und Weise, wie man in Frankreich Recht und Gerechtigkeit übt und wer noch daran gezweifelt hat, daß bei dem Dreyfus-Prozeß nicht alles in Ordnung war, die Vorgänge bei dem Zola-Prozeß müssen ihn davon überzeugen, und mag dieser Prozeß einen Ausgang nehmen, wie er wolle, er wird nicht dazu beitragen, das Ansehen Frankreichs zu erhöhen. Selbst in Frankreich nimmt die Zahl der Anhänger Zola's immer mehr zu, alle Berichte konstatiren, daß die gebildeten Kreise dem muthigen Gelehrten die verdienten Sympathien nicht versagen und daß es nur die rohe Masse und fanatische „Vaterlandsfreunde" sind, welche die Kundgebungen gegen Zola in Scene setzen. Und die Regierung? — Nun, auch ihr Vorgehen in dieser Sache wird ihr keine besondere Ehre einbringen und für uns Deutsche ist es geradezu unbegreiflich, daß man im öffentlichen Gerichtsverfahren so gegen Recht und Gesetz verstoßen kann, wie im Prozeß Zola, und man nur bemüht ist, alles zu verdunkeln und zu verschweigen, was Licht bringen und der Wahrheit das Thor öffnen könnte. Wenn man die Scenen des Prozesses liest und bedenkt, daß wir in der Faschingzeit leben, muß man auf die Gedanken kommen, die Vertreter der Anklage betrachten den ganzen Prozeß als einen Fastnachtsulk. Und doch wie ernst ist die Sache, wie erschütternd wirkt der Prozeß für Jeden, der denselben verfolgt, ohne durch Leidenschaft und Fanatismus im Denken getrübt zu sein! Welch trübes Bild von Gerechtigkeit entrollt die Verhandlung, wird dem Beklagten doch jeder Weg zu einer wirksamen Vertheidigung abgeschnitten, aus berechtigter Angst, daß durch die Zeugen Enthüllungen gemacht werden, welche das Ansehen der Regierung schwer schädigen. — Wie fanatisch die große Menge ist, zeigte sich wieder am Schlusse der gestrigen Verhandlung. Das Verlassen des Gerichtspalastes war wieder äußerst mühselig, da die Polizei durch den stundenlangen Dienst erschlafft war und die Ueberfluthung der Straßen zugelassen hatte. Jede Uniform wurde gefeiert, selbst Esterhazy wurde mit stürmischen Hochrufen empfangen. Wer Zola hochleben zu lassen wagte, wurde mit Todtschlag bedroht. Da Zola dem Haufen entrann, zog die Menge unter Todesrufen gegen die Juden nach dem lateinischen Viertel ab.

Gleich bei Beginn der gestrigen Verhandlung, als der frühere Justizminister Trarieux vernommen wurde und der Vertheidiger Labori an denselben Fragen richtete, unterbrach ihn der Vorsitzende mit der Bemerkung, daß sich die Frage auf die Dreyfus-Sache beziehe, also nicht beantwortet werden dürfe. Da erwiderte, nach dem Bericht der „Voss. Ztg.", Labori mit großer Heftigkeit: „Herr Vorsitzender, ich erhebe Einspruch gegen ihr Eingreifen; hier wird mit zweierlei Maß gemessen. Gestern konnte General Mercier in den heftigsten Ausdrücken von der angeblichen Schuld Dreyfus' sprechen, ohne daß man ihm ins Wort fiel!" Vorsitzender: „General Mercier hat zu rasch gesprochen. Hätte ich dazu Zeit gefunden, ich würde ihn verhindert haben, zur Dreyfussache eine Erklärung abzugeben." Labori: „Ich halte meine Verwahrung entschieden aufrecht! Was dem General Mercier gestattet war, das muß auch dem Senator Trarieux erlaubt sein." Clemenceau: „Ich schließe mich dieser Verwahrung aufs entschiedenste an." Zola: „Man wirft uns vor, wir hätten das Wiederaufnahmeverfahren nicht auf gesetzlichem Wege angestrebt. Ich frage den Zeugen, was er von den Aussichten eines Antrages beim Justizminister glaubt, und was er von Scheurer-Kestners Absichten weiß?" Trarieux: „Scheurer-Kestner wollte zuerst das Aufnahmeverfahren beantragen; Mathias Dreyfus kam ihm indeß mit der Anzeige gegen Esterhazy zuvor. Das war ein durchaus gesetzlicher Weg; man hätte auch eine neue Thatsache beibringen können, nämlich daß das Begleitschreiben in Esterhazys Handschrift sei. Aber auch dann hätte man zunächst Esterhazy unter Anklage stellen müssen, und die Sache wäre auf dasselbe hinausgelaufen." Zeuge Forzinetti wird aufgerufen. Labori: „Kann Zeuge sagen, ob Dreyfus jemals ein Schuldbekenntniß abgelegt hat?" Vorsitzender: „Diese Frage wird nicht gestellt." Labori: „Dann verzichte ich auf die Zeugen Forzinetti, Lebrun-Renault, Fontbrune und Frau Chapelin, die alle bekunden sollten, daß Dreyfus nie etwas gestanden hat." Dr. Socquet erscheint an der Schranke. Clemenceau: „Sie haben Frau de Boulancy besucht, um ihre Gesundheit zu prüfen, war bei dem Besuche nicht von anderen als ärztlichen Dingen die Rede? Hat Zeuge die Dame nicht gefragt, ob sie andere Briefe und Drahtungen Esterhazys besitze?" Socquet: „Nein." Clemenceau: „Hat Frau de Boulancy nicht von Esterhazy gesprochen?" Socquet: „Ja." Clemenceau: „Wessen Namen hat sie noch genannt? Die Vertheidigung legt den größten Werth auf Frau de Boulancys Aussage." Socquet: „Die Dame hat mir von ihren Briefen gesprochen, die im „Figaro" erschienen sind; sie hat mir versichert, sie seien echt." Clemenceau: „Hat sie auch anderer Briefe gedacht?" Socquet: „Nein." Clemenceau: „Gestern hat Zeuge versichert, er habe den Hausarzt der Dame gesehen; wo will er ihn gesehen haben?" Socquet: „Ich habe ihn überhaupt nicht gesehen; ich habe ihm geschrieben und er hat mir brieflich über schwere Ohnmachtanfälle seiner Kranken berichtet." Zola: „Sie versichern, daß Frau de Boulancy Ihnen nicht von zwei Briefen Esterhazys gesprochen hat, die sie noch besitzt und die noch viel schlimmer sind als der Ulanenbrief?" Socquet: „Ich versichere es!" Clemenceau beantragt bei der großen Wichtigkeit dieser Zeugin eine neue ärztliche Untersuchung, diesmal durch drei Sachverständige. Der Gerichtshof behält sich die Entscheidung vor. Zeuge du Paty de Clam erscheint. (Große Bewegung im Zuhörerraum.) Er hält sich stramm und blickt herausfordernd um sich; ohne eine Frage abzuwarten, nimmt er das Wort: „Ich bin vorgeladen, um über die Esterhazysache auszusagen. Ich werde auf jede Frage antworten, nur über die Dreyfussache werde ich nichts sagen. Nun noch eins: Ich bin empört darüber, daß man in diese Verhandlung Namen von Personen hereingezogen hat, die nichts mit der Sache zu schaffen haben. Man hat sich erlaubt, die Ehre eines jungen Mädchens anzutasten, das immer geachtet worden ist. Ich verlange, daß der Gerichtshof dies verhüte." Vorsitzender: „Aber davon ist ja gar keine Rede!" Labori: „Dieser Herr scheint es auf mich abgesehen zu haben; wir wollen ihm dienen! Niemand hat hier Frl. Blanche de Comminges angegriffen, die eine Freundin du Paty de Clams und Picquarts war. Frl. Blanche ist ein junges Mädchen von 55 Jahren; Niemand wird sich ihr gegenüber boshafte Unterstellungen erlauben. Doch nun zur Sache! Hat der Zeuge Herrn de Comminges gekannt?" du Paty de Clam: „Ja!" Labori: „Hat er Briefe von der Familie empfangen?" du Paty de Clam: „Darauf antworte ich nicht, das hat nichts mit der Esterhazy-Sache zu thun! Ich habe das Andenken eines Todten zu achten und Familiengeheimnisse zu schonen." Labori: „Dann hat ein weiteres Verhör keinen Zweck! Jedes Mal, wenn ein militärischer Zeuge nicht antworten will, schützt er ein Geheimniß vor; einmal ist es ein Staatsgeheimniß, ein andermal das Berufsgeheimniß! Da wir kein Mittel haben, die Zeugen zu zwingen, müssen wir uns eben bescheiden." du Paty de Clam zieht sich unter feindlichen Kundgebungen der Zuhörer zurück. de Comminges, ein Bruder von Frl. Blanche erklärt, er habe den Geschworenen nichts zu sagen und geht ab. Oberstlieutenant Henry, der zu Beginn der Verhandlung krank gemeldet war, erscheint. Labori: „Wie verhält es sich mit der Oeffnung eines vom Zeugen zusammengestellten Schriftenbündels durch Picquart, von der in Ravarys Untersuchungs-Bericht die Rede ist?" Henry: „Ich war auf Urlaub. Picquart verlangte vom Archivisten Gribelin einen Schriftenumschlag und erhielt ihn". Labori: „War er Ihr Vorgesetzter?" Henry: „Jawohl!" Labori: „Und Sie finden es auffallend, daß er das Schriftenbündel verlangte?" Henry: „Wäre ich da gewesen, ich hätte Picquart gesagt, daß das Schriftenbündel mir vom Oberst Sandherr übergeben war und nur in seiner, meiner und des zweiten Generalstabsvorstehers Anwesenheit geöffnet werden durfte." Labori: „Wo war damals Sandherr?" Henry: „Er war krank." Labori: „Wer ersetzte ihn?" Henry: „Picquart!" Labori: „Wer ist jetzt Vorsteher der Nachrichtenabtheilung?" Henry: „Ich." Labori: „So! Sie sind es geworden, nachdem Picquart entfernt wurde! Und unter wessen Befehlen stehen Sie?" Henry: „Unter General Gonses." Labori: „Danke, das genügt!" Gonse wird Henry gegenübergestellt und nochmals über seine Briefe an Picquart befragt. Gonse: „Ich wiederhole: Picquart berichtete mir, Esterhazy gehe auf die Artillerieschießplätze und suche zu erfahren, was dort vorgeht und lasse von seinen Unteroffizieren militärische Schriftstücke abschreiben. Darauf beschied ich Picquart, eine Untersuchung einzuleiten." Labori: „Haben Sie nicht auch die Schrift des Begleitschreibens prüfen lassen?" Gonse: „Gewiß!" Labori: „Damit griffen Sie doch aber zur Dreyfussache zurück!" Gonse: „Ich befahl Picquart, an dieser Sache nicht zu rühren, wie es sich auch mit Esterhazy verhalten möge." (Bewegung im Zuhörerraum.) Labori: „Danke, das genügt!" Gonse geht ab. Henry wird einem langwierigen Verhör unterzogen, das sich auf feindselige Briefe bezog, die er Picquart schrieb, als dieser in Tunesien war. Es wird festgestellt, daß er die Oeffnung eines Briefes an Picquart veranlaßt und daß Picquart ihm Lüge und Hinterhältigkeit vorgeworfen hat. Henry leugnet, daß Leblois jemals zu ihm aufs Kriegsministerium gekommen ist. Leblois wird ihm gegenübergestellt. Leblois: Ich habe mit Ihnen einmal über zwei Stunden in Sachen eines gewissen Boulot konferirt." Henry: „Daran erinnere ich mich nicht." Leblois: „Vor dem Kriegsgericht haben Sie es aber zugestanden!" Henry: „Ich?" Leblois: „Ich rufe dafür das Zeugniß der Mitglieder des Kriegsgerichts an!" Labori: „Können Sie das Amtszimmer Henrys beschreiben?" Leblois beschreibt den Raum eingehend. Gonse erscheint wieder und bittet um Henrys Entlassung, da er an einem heftigen Fieber leide. Labori: „Seltsam! Gestern war der Zeuge in amtlicher Sendung verreist, heute hat er das Fieber." Henry (wüthend): „Ich gestatte keinen Zweifel an meinem Worte; ich habe doch wohl das Recht, Fieber zu haben! (Händeklatschen.) Ich habe 18 Feldzüge durchgemacht, Herr Rechtsanwalt, da habe ich mir das Fieber geholt! Ich wäre von meiner gestrigen Dienstreise nicht heimgekehrt, wenn ich nicht unterwegs einen Fieberanfall gehabt hätte." Henry geht ab und die Verhandlung wird unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung verkündet der Gerichtshof, daß er den Antrag auf Untersuchung des Zustandes von Frau de Boulancy durch drei Aerzte verwirft. Darauf beantragt Clemenceau, daß der Frau kommissarisch folgende Fragen vorgelegt werden: Haben Sie Briefe Esterhazys in Händen oder bei dritten hinterlegt? Haben Sie kürzlich zwei Drahtungen von Esterhazy erhalten? Enthielten diese nicht unter Drohungen die Rückforderung seiner Briefe? Enthalten diese Briefe nicht Flüche und Schimpfreden gegen das Heer und Frankreich? Wollen Sie die Briefe dem Herrn Gerichtsvorsitzenden zustellen lassen? Abg. de Labatut sagt aus: „Ich war 1876 Einjähriger im 17. reitenden Jägerregiment, du Paty de Clam war mein Lieutenant; er hielt uns Vorträge. Einmal hatten wir einen Aufsatz über die napoleonischen Kriege zu schreiben. Ich schloß den meinen mit der Bemerkung: „Es ist zu wünschen, daß die Vernunft, nicht die Kanone allein die Welt beherrsche." du Paty de Clam ließ mich am folgenden Tage zum Rapport rufen und sagte: „Sie sind Südfranzose; sie bekommen vierzehn Tage Gefängniß!" Ich erwiderte: „Ich bin nicht ganz aus dem Süden, sondern aus der Dordogne." Immerhin hob der Oberst tags darauf die Strafe als übertrieben auf, doch wurde uns einen Monat lang der Abendurlaub entzogen." Dormescheville, Vallecalle, Maurel, Eischman, Patron und andere Offiziere des Kriegsgerichts erscheinen der Reihe nach. Da jedoch der Vorsitzende in keinem Falle gestattet, sie nach dem geheimen Schriftstück in der Dreyfussache zu fragen, so muß die Vertheidigung auf alle diese Zeugen verzichten. Major Ravary tritt vor. Labori: „In ihrem Untersuchungsbericht erwähnen Sie geheimer Beweisstücke. Was waren das für Papiere? Waren es Papiere zur Dreyfussache?" Ravary: „Mein Bericht sagt irrthümlich „die geheimen Beweisstücke"; es sollte richtig heißen „geheime Stücke". Labori: „Sie behaupten in ihrem Bericht, aus dem Schriftbündel wäre ein Schriftstück herausgenommen, das entfaltet auf dem Tische zwischen Picquart und Leblois lag. Dieses Schriftstück war der Brief mit den Worten „diese Kanaille D." u. s. w. Kurz, das Schriftstück, das Esterhazy „seine Rettung" nannte, was war das für ein Schriftstück?" Ravary: „Das habe ich nicht zu erfahren gesucht! Ich habe einfach verzeichnet, was die Zeugen vor mir aussagten." Labori: „Und das nennen Sie eine Untersuchung? Wir hier führen unsere Untersuchungen anders!" Ravary: „Ich verbitte mir das. Unsere Untersuchungen werden ehrlich geführt!" Labori: „Ich frage nochmals, was war das für ein Papier?" Ravary: „Ich brauchte es nicht zu wissen, da es mit dem Fall Esterhazy nichts zu thun hatte!" Labori: „Ihr Bericht sagt aber ausdrücklich, dieses Papier wurde von der verschleierten Dame Esterhazy zu seiner Rettung übergeben! Was stand darin?" Ravary: „Das ist mir völlig unbekannt!" Clemenceau: „Zeuge behauptet, das Papier habe entfaltet auf dem Tische gelegen, Gribelin hat bekundet, es sei im Umschlag gewesen! Hier besteht ein schroffer Widerspruch." Gribelin wird Ravary gegenüber gestellt und bekundet, daß er nur den Umschlag des geheimen Schriftenbündels vor Picquart und Leblois, aber kein einziges herausgenommenes und entfaltetes Papier habe liegen sehen. Labori: „Wir wissen genug!" General de Pellieux, über das Begleitschreiben befragt, erwidert: „Ich werde Ihnen meine ganze Untersuchung erzählen: Ich hatte Mathias Dreyfus zu verhalten, seine Anklage gegen Esterhazy zu beweisen; er brachte keine Beweise, nur Behauptungen. Ich war mit mir im Reinen, aber angesichts der Aufregung im Lande und eines Briefes Scheurer-Kestners wollte ich ein übriges thun. Ich verlangte Scheurer-Kestners Beweisstücke. Er sagte, er habe keine, Leblois habe sie. Ich lud Leblois vor; er hatte eine nichtssagende Drahtung und Gonses Briefe. Er erzählte mir die Geschichte seiner Beziehungen zu Picquart und sagte mir, im Kriegsministerium gebe es ein geheimes Schriftenbündel, das für Esterhazy vernichtend sei. Das hat ihm Picquart mitgetheilt. Bemerken Sie, daß es auf Erden nichts giebt, was so heilig ist, wie die Ehre eines Offiziers, der beschuldigt, aber noch nicht verurtheilt ist, und doch hat Picquart das Vorhandensein dieses geheimen Schriftenbündels enthüllt. Meine Untersuchung führte also zu diesem Ergebnisse: „Nichts gegen Esterhazy, schwere Verfehlung Picquarts." Labori: „Haben Sie bei Picquart in dessen Abwesenheit haussuchen lassen?" de Pellieux: „Ja, das war mein Recht!" Labori: „Bei Esterhazy haben Sie aber nicht gesucht?" de Pellieux: „Picquart hat es acht Monate lang gethan!" Zeuge spricht dann über das Begleitschreiben. „Die Welt kennt nur Nachbildungen davon, sie sind ganz werthlos; wer sich über die Schrift ein Urtheil bilden will, der muß die Urschrift selbst sehen. Mir war es klar, daß Esterhazy sich die fünf Schriftstücke nicht verschaffen konnte, die im Begleitschreiben aufgeführt sind. Picquart behauptete indeß, eine Rohrpostkarte eines fremden Militärattachee — mehr darf ich nicht sagen — sei für Esterhazy vernichtend. Picquart hätte aber die Echtheit dieser Rohrpostkarte beweisen müssen, das that er nicht. Er wollte es mit künstlichen Mitteln versuchen, z. B. nachträglich einen Poststempel aufdrücken lassen; das ist zugestanden. Ueberdies ist das Schriftstück unwahrscheinlich. Trotz all seiner Anstrengungen, trotz Briefunterschlagung und Einbrecherpraktiken hat Picquart nichts anderes gegen Esterhazy auftreiben können. Unter solchen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß das Kriegsgericht Esterhazy freigesprochen hat. Ich habe dazu beigetragen und bin stolz darauf. Es hat unter unseren Offizieren nicht zwei Verräther gegeben, nur einen. Wenn ich von der Dreyfussache sprechen darf, wie gestern Boisdeffre und Mercier . ." Vorsitzender: „Sprechen Sie nur über Esterhazy, sonst dürfen Sie nicht fortfahren." Labori: „Also über Dreyfus darf man nur sagen, daß man ihn für einen Verräther hält! Sonst aber nichts?" Clemenceau: „Was denkt der Zeuge von der Mittheilung des geheimen Schriftstückes an die verschleierte Dame?" de Pellieux: „Ich habe keine Meinung auszudrücken." Clemenceau: „Sie haben aber eben über Picquart eine Meinung ausgedrückt. Weshalb haben Sie niemals bei Esterhazy Haussuchung gehalten?" Depellieux: „Weil es mir nicht beliebt hat." Clemenceau: „Das genügt." Abgeordneter de Labatut kommt an die Barre zurück und beklagt sich, daß du Paty de Clam ihm vorhin im Vorübergehen zugerufen hat, er habe gelogen. Clemenceau: „Das begründet das Vergehen der Zeugenbeleidigung." Labori: „Ich verlange, daß du Paty de Clam zurückgerufen werde." du Paty de Clam erscheint: „Ja wohl, es ist eine Unrichtigkeit behauptet worden, ich hatte gar nicht die Aufsätze auszubessern, sondern war Lehrer der Topographie. Uebrigens bedaure ich meinen Ausdruck." Nach langem Hin- und Herreden kommen de Labatut und du Paty de Clam überein, daß ein Mißverständniß obwalte. Pauffin de St. Maurel giebt zu, bei Rochefort gewesen zu sein: „Im Generalstab war man über die Angriffe höchst aufgeregt. Ich ging zu Rochefort, um ihm zu sagen, was ich rings um mich beständig wiederholen hörte. Ich hatte Unrecht, bedaure es, wurde bestraft und beklage mich nicht!" Labori: „Was haben Sie Rochefort erzählt?" Pauffin: „Daß wir Alle überzeugt waren, man könne Esterhazy nicht an die Stelle eines andern schieben." Der gewesene Ministerpräsident Dupuy soll über das geheime Schriftstück befragt werden. Da der Vorsitzende dies nicht zuläßt, verzichtet die Vertheidigung auf diesen Zeugen. Thevenet rühmt Zolas Muth und Wahrheitsliebe und feiert ihn als Helden und herrlichen Charakter; er tadelt scharf die Untersuchung in der Esterhazy-Sache, weil sie nie gesucht habe über die verschleierte Dame Licht zu verbreiten und äußert sich dann mit vor Entrüstung bebender Stimme über die nicht mehr zweifelhafte Verurtheilung Dreyfus', einzig auf Grund eines ihm unbekannt gebliebenen Schriftstückes. Zeuge Salles wird befragt, ob ihm nicht einer der Richter Dreyfus' gestanden hat, daß ein geheimes Schriftstück ins Berathungszimmer gebracht wurde. Vorsitzender: „Ich verbiete die Frage." Clemenceau: „Gut, der Zeuge hat gehört was wir behaupten; wenn wir Unwahres behaupten, wird er sagen, es ist nicht wahr. Er schweigt! Die Geschworenen wissen nun, woran sie sind!" Die Verhandlung wird um 1/26 Uhr vertagt.

* * *

Brüssel, 10. Februar. Die „Independance belge" sagt bei Besprechung des Zola-Prozesses, daß ein gleicher Justizskandal wie der, welcher gegenwärtig in Paris aufgeführt wird, noch kein Land geschändet habe. Frankreich verleugne damit jedes Rechtsgefühl, jede Spur von Zivilisation. Ministerpräsident Meline werde vor der Weltgeschichte die Schmach für dieses Vorgehen tragen. Die übrigen Auslassungen dieses bisher frankophilen Blattes sind äußerst heftig.

Aus dem Reiche.

Auf die Adresse, welche Magistrat und Stadtverordnete von Berlin an die **Kaiserin Friedrich** aus Anlaß ihres vor vierzig Jahren erfolgten Einzuges in Berlin gerichtet haben, ist folgende Antwort der Kaiserin Friedrich eingetroffen: „Mit Gefühlen aufrichtiger Genugthuung habe Ich die Zuschrift erhalten, mit welcher der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Berlin des Tages gedacht haben, an welchem Ich vor vierzig Jahren an der Seite Meines Gemahls, des unvergeßlichen, in Gott ruhenden Kaisers und Königs Friedrich, das Weichbild der Stadt Berlin zum ersten Mal betreten habe. Durch diese lange Zeit hindurch hat Meinem Gemahl und Mir Berlin bei den mannigfachsten Gelegenheiten so viele Beweise der Anhänglichkeit gegeben, daß es Mir eine Freude ist, noch einmal aussprechen zu können, wie jeder Fortschritt auf humanitären oder materiellen Gebieten und in freier Entwicklung so vieler vortrefflicher Unternehmungen von Uns mit Stolz und Sympathie begrüßt wurde. Ich knüpfe hieran meinen aufrichtigen Dank für die Mir ausgesprochenen Gesinnungen, die Mir in glücklichen wie in schweren Tagen Freude und Trost gewährt haben. Berlin, den 10. Februar 1898. Viktoria." — Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat sich gestern wieder mit der **Denkstein-Angelegenheit für die Märzgefallenen** im Friedrichshain beschäftigt und ohne Debatte die bereits mitgetheilte Protestresolution gegen das Verhalten des Magistrats in dieser Angelegenheit angenommen. Von einem Beschwerde- oder Streitverfahren hat die Versammlung definitiv Abstand genommen. — Heute feiert die **Einrichtung der Handelskammer** ihr 50jähriges Bestehen. Es war am 11. Februar 1848, als der königliche Erlaß (Ges.-Sammlung für 1848 S. 63) „über Errichtung von Handelskammern zur Beförderung des Handels und der Gewerbe" erschien. Die Bildung der Handelskammer ging damals nur in den größeren Handelsmittelpunkten vor sich; jetzt nach Verlauf eines halben Jahrhunderts giebt es deren in 76 Städten. Wenn darunter größere Städte, wie z. B. Magdeburg, Stettin, Königsberg, Breslau und Berlin fehlen, so hat dies darin seinen Grund, daß in diesen schon von früher her Korporationen der Kaufmannschaft bestehen, die dieselben Aufgaben haben, wie die Handelskammern. — Die **kommunale Biersteuer** ist jetzt in verschiedenen Städten der Provinz Brandenburg der Gegenstand lebhafter Erörterungen. In Forst wehrt sich die Bürgerschaft gegen die Einführung solcher Steuer, während man in Guben ihre Wiedereinführung beantragt hat. Aus Sorau kommt jetzt folgende Nachricht: In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, die Biersteuer wieder aufzuheben, in geheimer Sitzung mit 17 gegen 11 Stimmen abgelehnt. — Das Kölner Polizeipräsidium verfügte aus Anlaß des Falles Kiefer zu einer strafferen sittenpolizeilichen Aufsicht eine **vollständige Rekonstruktion der Kölner Sittenpolizei** und betraute eigens zwei Polizeikommissare mit der Ausübung des gesamten Sittendienstes. Die hierfür kommandirten Schutzmannschaften wurden von erster Stelle zu ruhigem, besonnenem und gesetzlichem Verhalten ermahnt, ihnen alle diesbezüglichen bisher ergangenen Bestimmungen sowie der bekannte Rapportbefehl vom 26. Juni 1891 ernent eingeschärft. Die neugebildete Sittenpolizei rekrutirt sich aus den ältesten, erfahrensten und besonnensten Beamten. — Die sächsische Erste Kammer bewilligte in Schlußberathung und in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer zehn Titel des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1898—99, betreffend **Erweiterung und Umbauten von Bahnhöfen und Haltestellen**, mit zusammen 2 294 300 Mark. — Der Provinziallandtag von Hannover nahm nach längerer Debatte den Antrag des Provinzialausschusses betreffend die **Geldbewilligung für den Mittellandkanal** an. Staatsminister Freiherr Hammerstein-Loxten, welcher an der Verhandlung auch theilnahm, war in längerer Rede für den Kanalbau und die Bewilligung warm eingetreten. An der Abstimmung nahm der Minister nicht mehr Theil.

Deutschland.

Berlin, 11. Februar. In der gestrigen Sitzung des Deutschen Landwirthschaftsraths wurde zunächst in Betreff der Viehversicherung und Schlachtviehversicherung folgender Antrag angenommen: „Der Deutsche Landwirthschaftsrath erklärt: 1. Die weiteste Ausbreitung der Versicherung des Rindviehs und des Kleinviehs liegt im Interesse der Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernstandes. 2. Zur Erreichung dieses Zieles empfiehlt sich besonders die Bildung von Ortsversicherungs-Vereinen und deren Zusammenfassung von Verbänden behufs theilweiser Rückversicherung. 3. Staatliche Unterstützung ist geeignet, diese Entwickelung zu verallgemeinern und zu beschleunigen. 4. Allgemeine Versicherung des Schlachtviehs gegen aus der Fleischbeschau erwachsende Verluste einschließlich der durch Tuberkulose entstandenen, ist geboten. 5. Zu diesem Zwecke ist eine einheitliche und allgemeine Regelung der Vorschriften betreffend die Fleischbeschau innerhalb der einzelnen Staaten im Interesse der Schlachtviehversicherung nothwendig. 6. Die Entschädigung muß bei der Schlachtviehversicherung nothwendig. 6. Die Entschädigung muß bei der Schlachtvieh-Versicherung so bemessen werden, daß der Versicherer einen Theil des Schadens selbst trägt. 7. Andererseits entspricht es den Forderungen der Billigkeit und liegt zugleich — durch Ausgleich des von dem Schlachtviehkäufer mit zu übernehmenden Risikos — im Interesse der Konsumenten, daß ein Theil des aus der Versicherung des Schlachtviehs gegen Verluste, welche durch sanitätspolizeiliche Vorschriften veranlaßt werden, erwachsenden Aufwandes aus öffentlichen Mitteln bestritten werde. Der deutsche Landwirthschaftsrath beschließt: an die Reichsregierung die Bitte zu richten, den Entwurf zu einem Reichsversicherungsgesetz bekannt zu geben, um den Versicherten selbst Gelegenheit zur Aussprache über denselben zu geben."

Der nächste Gegenstand der Verhandlungen betraf die Errichtung von Viehmarktkassen, Einführung von Schlußscheinen im Viehhandel, Schlachtviehtransport, Fleischlieferungen für die Armee, Errichtung von landwirthschaftlichen Geschäftsstellen an Viehhöfen, Handel und Notirung nach Lebendgewicht. Es wurde dazu beschlossen: „1. Die Errichtung von amtlichen oder privilegirten Viehmarktskassen erscheint zur Zeit nicht erstrebenswerth. Wo ein Bedürfniß vorliegt, kann der Zweck derselben durch auf freier Vereinbarung beruhende Einrichtungen erreicht werden. 2. Die Schaffung von landwirthschaftlichen Geschäftsstellen an den Viehhöfen ist nach den bisherigen Erfahrungen als nützlich und wirksam zu bezeichnen; diese sind geeignet, manche Uebelstände des Handels zu beseitigen und den direkten Verkauf anzubahnen. 3. Die Ausfertigung von Schlußscheinen wäre im Interesse der Gewinnung von sicheren Unterlagen für die öffentlichen Preisnotizen wünschenswerth, dürfte aber bei großen Schlachtviehmärkten nicht unbedeutenden Schwierigkeiten in der Ausführung begegnen. 4. Der Viehtransport muß unter allen Umständen möglichst so geordnet werden, daß die Thiere an Leben und Gesundheit keine Einbuße erleiden. Auf den Eisenbahnen ist noch mehr wie bisher für schnelle Beförderung in geeigneten Wagen, sowie insbesondere für schleuniges Ein- und Ausladen des Schlachtviehes Vorsorge zu treffen. 5. Die Versorgung der Armee mit Fleisch durch die Viehbesitzer oder auch durch Genossenschaften begegnet nach der Lage der gegenwärtigen Verhältnisse großen Schwierigkeiten; dieselben können nur behoben werden, wenn eine andere Art des Fleischbezuges und der Fleischverwendung in der Armee Platz greift. Fleisch und Fleischkonserven ausländischer Provenienz sollten von der Heeresverwaltung nicht verbraucht werden. 6. Hinsichtlich des Handels und der Notirung nach Lebendgewicht wird auf die einschlägigen Beschlüsse der 25. Plenarversammlung 1897 hingewiesen."

Zur Förderung der Zuckerindustrie wurde beschlossen: „Die Reichsregierung wolle das Interesse der deutschen Zuckerindustrie gegenüber dem Vorgehen der Vereinigten Staaten von Nordamerika energisch wahren."

Die letzte Vorlage betraf die reichs- oder landesgesetzliche Regelung des Abdeckereiwesens und wurde beschlossen: 1. Es ist wünschenswerth, wenn von den Kreisen bezw. Aemtern und entsprechenden Verwaltungskörpern für sich oder in Gemeinschaft mit anderen den Anforderungen der Sanitäts- und Veterinärpolizei entsprechende Anstalten (Abdeckereianstalten) hergerichtet oder bereitgestellt werden, in denen die Kadaver gefallener, abgängiger und auf polizeiliche Anordnung getödteter Thiere, sowie bei der Fleischbeschau beschlagnahmte thierische Theile mittelst thermochemischer Apparate unter zuverlässiger Ertödtung aller Krankheitserreger im Interesse der Besitzer thunlichst nutzbringend verarbeitet werden, 2. daß die Gemeinden gehalten sind, für sich oder zusammen mit anderen vorschriftsmäßig beschaffene und ausgestattete Wasenplätze herzugeben und zu erhalten, in denen alle zugeführten Stücke eine unschädliche Beseitigung erfahren, und Abdecker für dieselben anzustellen.

— Ein interessantes Zugeständniß hat der Minister Thielen in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bei der Berathung des Eisenbahnetats gemacht. Er erklärte nämlich, in den Jahren des Niederganges und des ungünstigen Betriebes sei allerdings nicht genügend Vorsorge für die kommende Zeit getroffen worden, ohne daß aber den Finanzminister die Schuld treffe; die mageren Jahre hatten die Veranlassung zu einer sparsamen Wirthschaft gegeben und die neue Organisation zur Folge gehabt. Also die neue Organisation, mit deren Einführung die neue Aera der zahlreichen Eisenbahnunfälle unglücklicherweise zusammentrifft, ist die Folge der geübten Sparsamkeit. Bei der Berathung des Eisenbahnetats im Plenum sollte man sich dieses interessante Moment nicht entgehen lassen.

— In manchen Kreisen, in welchen man fest für die Solidarität der Interessen von Landwirthschaft und Industrie eintritt, haben die jüngsten Reden des Grafen Kanitz, namentlich die im Landwirthschaftsrathe gehaltene Rede, unliebsam berührt. Graf Kanitz hat zweifellos nur seiner persönlichen Meinung Ausdruck gegeben und ist in der Hitze des Gefechtes wohl auch über seine ursprüngliche Absicht hinausgegangen. Denn Graf Kanitz ist viel zu einsichtsvoll, um nicht nur zu erkennen, daß manche von ihm aufgestellte Thesen, wie z. B. die Forderung einer nur einjährigen Geltungsdauer, den Abschluß von Handelsverträgen überhaupt ausschließen würde, weil kein Staat sich bereit finden wird, auf solcher Basis, sei es einen Tarif-, sei es einen Meistbegünstigungs-Vertrag mit Deutschland abzuschließen. Es möchte wahrscheinlich sein, daß Graf Kanitz selbst Gelegenheit nehmen wird, seine Aeußerungen in einer Weise zu erläutern, daß seine Uebereinstimmung mit dem Programme gleichmäßigen Schutzes aller Zweige der nationalen Arbeit — wobei nicht der Zollschutz allein gemeint sein kann — außer Zweifel gestellt wird. Im Uebrigen werden auch aus den Kreisen derjenigen, welche außerhalb der Ausfuhrindustrie auf dem Boden der Sammlung der erwerbsthätigen Bevölkerung stehen, zweifelsohne bald Aeußerungen erfolgen, welche keinen Zweifel darüber lassen, daß auch im Interesse der heimischen Landwirthschaft der feste Zusammenschluß der großen Gruppen der nationalen Produktion auf der Grundlage gegenseitiger Konzessionen liegt und daß daher nicht der mindeste Anlaß zu Bedenken in dieser Hinsicht besteht. Wenn man den Eifer sieht, mit welchem die Todfeinde jeder Berücksichtigung der Interessen der Produktion und namentlich der Interessen der Landwirthschaft jetzt versuchen, Zwietracht zwischen Landwirthschaft und Industrie zu säen, so wird man sich darüber klar sein, wie sehr die Politik der Sammlung im Interesse aller Zweige der nationalen Produktion liegt und wie sehr durch alles,

was diese Sammlung stören könnte, die Interessen ihrer grundsätzlichen Gegner gefördert werden.

— Gegen die geplante Erhöhung des Grundkapitals der Zentralgenossenschaftskasse wendet sich jetzt auch die „N.-L. K.", indem sie nach Anerkennung der Nothwendigkeit, der Eigenart des landwirthschaftlichen Kreditbedürfnisses durch Begründung der Kasse schreibt: „Auf einem anderen Blatt aber steht die Frage, ob die gedachte Kapitalerhöhung sich noch mit der zweiten Aufgabe verträgt, auch ein durchweg gesundes Kreditgenossenschaftswesen zu fördern. In der Begründung des Gesetzentwurfes ist zwar eine warm befürwortende Aufstellung über den demnächstigen Bedarf der Zentralgenossenschaftskasse gemacht, daß schon in allernächster Zukunft für das Grundkapital die Summe von 40 Millionen Mark in voller Höhe erforderlich werde; daß nicht weniger als zehn neue genossenschaftliche Verbandskassen angemeldet und theils schon gerichtlich eingetragen und zwei neue landwirthschaftliche Darlehnskassen in der Bildung begriffen sind, die alle im Frühjahr 1898 die Eröffnung eines Kredits verlangen. Ohne Weiteres ist in dieser Steigerung des Geldbedarfs an sich weder ein Beweis für eine gesunde Genossenschaftsbildung noch für eine segensreiche Ausdehnung der Zentralgenossenschaftskasse zu erblicken. Je leichter und billiger Geld zu haben ist, um so eher finden sich auch von selbst Abnehmer dafür. Die Erlangung billigen Staatskredits darf aber nicht Hauptzweck und das genossenschaftliche Zusammenwirken Nebensache werden. Damit wäre am wenigsten der Landwirthschaft selbst gedient, wie wir auch aus landwirthschaftlichen Kreisen vernehmen, wo man nicht ohne Bedenken der eiligen Genossenschaftsbildung zusieht. In dieser Hinsicht werden eingehende Nachweise gefordert werden müssen; die Begründung der Vorlage kann nicht als ausreichend in dieser Hinsicht angesehen werden."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 10. Februar. Mittelst öffentlicher Vorladung fordert das Krakauer Landesgericht für Strafsachen den Reichsrathsabgeordneten Dassynski auf, binnen Monatsfrist bei dem obigen Gerichtshofe zu erscheinen, um sich wegen Aufwiegelung und Störung der öffentlichen Ruhe zu verantworten. Widrigenfalls würde gegen ihn als Ungehorsamen nach dem Gesetze verfahren und ihm die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte untersagt werden.

Prag, 10. Februar. Im Landtage begründete Nitsche seinen Antrag auf Einsetzung eines beeideten Dolmetsch im Landtage und beantragt die Einsetzung einer Kommission von 12 Mitgliedern. Redner sagt, Diejenigen, welche eine Verständigung wollen, mögen dies durch die Annahme dieses Antrages beweisen. Der Jungczeche Herold erklärt, er und seine Gesinnungsgenossen werden gegen den Antrag stimmen. Redner weist darauf hin, daß in der letzten Zeit alle von den Jungczechen ausgehenden Anträge, selbst solche wirthschaftlicher Natur, von den Deutschen à limine abgewiesen wurden. Doch es gebe auch sachliche Gründe, welche geeignet seien, die Jungczechen gegen diesen Antrag einzunehmen. Prinz Ferdinand Lobkowitz erklärt, obgleich die Deutschen in der letzten Zeit konsequent die Anträge à limine abgewiesen hätten, wollte er dennoch anders vorgehen; er beantrage die Zuweisung des Antrages Nitsche an die bestehende Kommission, welche mit der Aenderung der Geschäftsordnung befaßt ist. Nitsche beharrt auf Einsetzung einer eigenen zwölfgliederigen Kommission. Da die Abgeordneten des Großgrundbesitzes bis auf wenige den Saal verlassen, findet der Antrag Lobkowitz nicht genügende Unterstützung. Der Antrag Nitsche wird mit geringer Mehrheit abgelehnt. Der Landtag nahm sodann einstimmig den Antrag auf unverzügliche Aufhebung des Mahlverkehrs, sowie die Ersetzung des Stufentarifs für den inländischen Transport von Getreide und Mehl durch einen Kilometertarif an.

Amerika.

Washington, 10. Februar. Das Staatsdepartement telegraphirte gestern an den amerikanischen Gesandten Woodford in Madrid, daß der Brief Dupuy de Lome's von Canalejas Ausdrücke mit Bezug auf den Präsidenten Mc Kinley enthalte, welche geeignet seien, der Tauglichkeit Dupuy de Lome's als Vertreter Spaniens ein Ende zu setzen. Deshalb solle Woodford zu verstehen geben, daß der Präsident die sofortige Abberufung de Lome's erwarte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Februar. Diejenigen Forstbeflissenen, welche im bevorstehenden Frühjahr die Forst-Referendarienprüfung abzulegen wünschen, haben die vorschriftsmäßige Anmeldung dazu bis spätestens den 12. März dem landwirthschaftlichen Ministerium einzureichen.

— Den zweiten Vortrag zum Besten der Stettiner Stadtmission hat Herr Hofprediger a. D. Stöcker übernommen, er spricht Dienstag, den 15. d. M., im evangelischen Vereinshause über „Sündlosigkeit und Heiligung".

* Mit Bezug auf den kürzlich gemeldeten Einbruchsdiebstahl in der Kaserne des 148. Infanterie-Regiments erfahren wir, daß als muthmaßlicher Thäter der Sergeant Gohrbandt von der 8. Kompagnie des genannten Regiments verfolgt wird. G. hat sich vorgestern Abend aus der Kaserne im Fort Preußen entfernt, in einem Herren-Konfektionsgeschäft der Stadt mit Zivilkleidung versehen und auch einen falschen Bart gekauft. Seitdem ist der Sergeant flüchtig, die Spur weist nach Hamburg, in seiner Begleitung soll sich eine der Polizei wohlbekannte „Dame" befinden. Das gestohlene Geld, 240 Mark, gehörte übrigens nicht dem Regiment, sondern dem Feldwebel, der als sichersten Aufbewahrungsort für seine Ersparnisse die Kompagniekasse gewählt.

* Der Briefträger Hugo Mack von hier hat sich den Behörden selbst gestellt unter der Angabe, daß er etwa 700 Mark im Postdienst veruntreut habe.

* In einer Musikalienhandlung Bismarckstraße 24 wurde ein frecher Diebstahl ausgeführt. Ein Bursche von 15 bis 16 Jahren stieß die Ladenthür auf, ergriff eine in deren Nähe stehende Schweizer Spieldose und suchte mit dem Raube das Weite. Der Spitzbube wurde zwar verfolgt, doch gelang es ihm, durch die König-Albertstraße zu entkommen.

* Ornithologischer Verein. (Generalversammlung am 7. Februar.) Der Vorsitzende, Herr Dr. Bauer, berichtet zunächst, daß der Verein augenblicklich 209 Mitglieder zählt. Es sind im abgelaufenen Vereinsjahr 10 öffentliche Sitzungen abgehalten, in denen von Herrn Paske ein Vortrag und von Herrn Bindemann mehrere Referate gehalten wurden. Die Mehrzahl der Sitzungen nahmen Besprechungen zum 25. Stiftungsfest und zur Jubiläumsausstellung in Anspruch. Indeß wird der Vorstand darauf Bedacht nehmen, daß wieder Vorträge gehalten werden. Herr Kell berichtet über die stattgehabte Kassenrevision. Das Vereinsvermögen besteht aus 4274 Mark in Papieren, Bibliothek und Inventarium nicht mit eingerechnet. Die Einnahmen betrugen 1795 Mark, die Ausgaben 1765 Mark. Ausstellungen sind nicht gemacht und wird Herrn Heidrich Entlastung ertheilt und für die exakte und mühevolle Verwaltung der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Es erfolgt hierauf die Etatsberathung für das laufende Vereinsjahr. Neu eingestellt sind 100 Mark für Verloosungen an den Vereinsabenden. Dieselben wurden genehmigt und ebenso die einzelnen Positionen mit zusammen 1934 Mark in Einnahme und Ausgabe. Die Neuwahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder wird auf Antrag aus der Versammlung durch Zuruf vollzogen, die bisherigen Mitglieder, die Herren Oberforstmeister v. Varendorff, Kaufmann Rauschert, und zu Beigeordneten die Herren Scharffe, Koppen, Bindemann und Brüske werden wiedergewählt. Vom Vorstande werden die Herren Geh. Hofrath Prof. Dr. Wilhelm Blasius und Prof. Dr. Rudolf Blasius in Braunschweig zu Ehrenmitgliedern vorgeschlagen. Die Versammlung ist damit einverstanden. Herr Kandler berichtet, daß sich in der Karower Gegend eine Graugans aus den dortigen Feldgewässern den Gänseheerden anschloß, aber die Ställe mied. Sie wurde erlegt und wog 6½ Pfund. Herr Oberforstmeister von Varendorff theilt mit, daß die Graugans im Stettiner Bezirk weniger, mehr aber im Cenzlinersee, in den Plöneseen und im Stralsunder Bezirk brüte. Von Herrn Gallasch ist der ihm überwiesene Zuchtstamm Coucou de Malines ausgestellt. Die Thiere präsentiren sich sehr schön und finden allgemeinen Beifall. Die bereits gelegten Eier ähneln den Cochins und wiegen über 50 Gramm. Anträge auf Bruteier sind schon mehrfach eingegangen und wollen sich weitere Reflektanten an Herrn Bindemann, Bäckerberg 4c, wenden. Herr Röhl theilt mit, daß das Futter für die Futterplätze durch Herrn Scharffe, Deutschestraße 62, verabfolgt würde. Die Gartenbesitzer, welche Nistkästen anbringen wollen, können sich beim ersteren melden. Die Staarkästen werden für 70 Pfg. und solche für Meisen- und Fliegenschnäpper zu 60 Pfg. das Stück verabfolgt. Herr Röhl legt noch eine Anzahl neu erschienener Zeitschriften vor. Aufgenommen wurden 2 neue Mitglieder, vorgeschlagen die Herren Bender, Max Herzog und Wiesenthal.

Aus den Provinzen.

4 **Greifenberg**, 11. Februar. Durch die Vermittelung des Herrn J. Rosenthal wurde das Rittergut Jatzel, bisher Herrn Steffen gehörig, für den Preis von ca. 280 000 Mark an den Kaufmann Herrn Groß hier, Inhaber der Firma B. L. Groß, verkauft. Das Gut hat einen Flächeninhalt von ca. 1800 Hektar und dürfte sich zum Zerlegen in kleinere Wirthschaften wegen seiner Lage gut eignen. Die Uebernahme geschieht am Dienstag, den 15. d. M. So schwindet eins der schönen Güter nach dem anderen.

Greifswald, 6. Februar. In der am Sonnabend, den 5. d. Mts., abgehaltenen Sitzung des Greifswalder Medizinischen Vereins trug, nachdem der Vorsitzende Herr Geheimrath Mosler die eingelaufenen Schriften in Umlauf gesetzt hatte, als erster Herr Prof. Dr. Tilmann über die Wirkung des neuen Gewehrs auf den menschlichen Körper insonderheit auf den Schädel vor. Danach sind die Schußverletzungen abhängig von der Schußweite, d. h. das Geschoß wirkt in der Nähe ganz anders wie in größerer Entfernung. Die verschiedenartigen Wirkungen können mit den bisher gebräuchlichen Theorien nicht erklärt werden. Nach den Ausführungen des Vortragenden kommen die außerordentlichen Sprengwirkungen lediglich durch die Geschwindigkeitsübertragung der mit großer Schnelligkeit fliegenden Geschosse auf die benachbarten Weichtheile zu Stande. Die interessanten Auseinandersetzungen wurden durch zahlreiche Abbildungen und Knochenpräparate illustrirt. Herr Dr. Gehrke berichtete über die im hiesigen hygienischen Institut angestellten Versuche über die desinfektorische Wirkung der mit dem Schering'schen Apparat „Aesculap" erzeugten Formalindämpfe. Das Resultat derselben ist, daß das Formalin, auf diese Weise angewendet, ein ganz vorzügliches und sicher wirkendes Oberflächendesinfizienz ist, daß es allerdings in Ritzen und Spalten nur schwer oder garnicht eindringt und deshalb zur Desinfektion von Betten und Wäsche 2c. noch nicht recht zu verwenden ist. Die Wirkung wird an den verschiedensten Kulturen demonstrirt. Im Anschluß an diesen Vortrag erhob sich eine sehr lebhafte Diskussion, an der sich die Herren Geheimrath Mosler, Löffler und Herr Professor Schulz betheiligten. Nunmehr sprach Herr Professor Dr. Schirmer über die schädigende Wirkung kleinster Eisensplitter im Auge, sowie über die durch sie hervorgerufenen Veränderungen und die hierbei vorzunehmenden Maßnahmen. Er erläuterte die operative Behandlungsmethode an einigen speziellen Fällen bei Patienten, die kürzlich hier in der Augenklinik von dem Eisensplitter befreit wurden. Einer dieser Kranken, bei dem die Operation besonders schwierig gewesen war, wurde vorgestellt. Auf den vierten, von Herrn Dr. Rosemann angekündigten Vortrag über Einfluß reichlicher Wasseraufnahme auf den menschlichen Stoffwechsel mußte leider in Anbetracht der vorgerückten Stunde verzichtet werden.

Kunst und Wissenschaft.

Dresden, 10. Februar. Die Komödie „Heimathluft" von Wilhelm v. Polenz hatte bei ihrer heutigen Premiere lebhaften Erfolg, doch zumeist dank der glänzenden Darstellung, in deren Mittelpunkt Herr Wiene als alter Revolutionär und Deutsch-Amerikaner steht. Das Stück spielt in Offizierskreisen, deren Anschauungen es in krassester Weise zum Ausdruck bringt.

Schiffsnachrichten.

Geestemünde, 9. Februar. Eine sensationelle Verhaftung hatte gestern Abend die hiesige Polizeibehörde vorzunehmen. Auf Veranlassung des englischen Konsulats in Bremerhafen wurden 13 Mann der Besatzung des englischen Dampfers „G. R. Booth" an Bord des Schiffes wegen Gehorsamsverweigerung in Haft genommen und dem hiesigen Polizeigefängnisse zugeführt. Heute Morgen folgten ihnen auch noch der Führer des Schiffes Kapitän Arckley und der zweite Steuermann Whitkorn. Wir erfahren über den Vorfall das Folgende: Der Dampfer „G. R. Booth" traf am 19. Januar, nachdem er kurz vorher an der holländischen Küste gestrandet, aber mit geringem Schaden am Schiff wieder abgeschleppt war, hier ein. Nachdem er hier entlöscht und gedeckt, ging er am 29. Januar nach Sunderland in See, sah sich aber angeblich in Folge Kohlenmangels veranlaßt, am 4. Februar hierher zurückzukehren. Inzwischen ist Kapitän Arckley und der zweite Steuermann von dem hier eingetroffenen Mitrheder Mr. Parsons entlassen worden. Letzterer wollte das Schiff selbst nach Sunderland führen. Kapitän Arckley soll sich geweigert haben, das Schiff zu verlassen, weshalb heute Morgen seine Verhaftung erfolgte. An die Mannschaft soll er gestern Abend die Frage gerichtet haben, ob sie mit dem Schiffe in See gehen wolle, er selbst ginge nicht mit, worauf diese die Mitfahrt abgelehnt hat und verhaftet wurde. Der Dampfer „G. R. Booth" ist heute Nachmittag unter Führung des Mr. Parsons, eines alten Seemannes, mit neuangemusterter Mannschaft nach Sunderland in See gegangen.

London, 10. Februar. Der mit Eisenbahnmaterial beladene, nach China bestimmte Dampfer „Pelican" ist mit vierzig Mann Besatzung untergegangen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 10. Februar. Zur Auffindung der von den Checkdieben Stutzky und Perpließ erschwindelten Gelder ist die Kriminalpolizei durch folgende Umstände gelangt: Ein Hausbewohner war durch ein Geräusch darauf aufmerksam gemacht worden, daß in der Stutzkyschen Wohnung ein Loch in die Wand gebohrt wurde, und hatte, als er sich hierüber beschwerte, die Auskunft erhalten, es sei ein schwerer Nagel in die Wand eingeschlagen worden. Die Besichtigung ergab, daß das in die Wand gebohrte Loch sorgfältig wieder ausgefüllt worden und kaum bemerkbar war. Gleichzeitig wurde in der Wohnung eine Blechbüchse gefunden, die genau in das gemachte und wieder verklebte Loch paßte. Offenbar hatte Stutzky die Absicht, das erschwindelte Geld einzumauern, gab sie aber auf, nachdem er die Aufmerksamkeit eines Nachbarn erweckt hatte. Die Kriminalpolizei erfuhr weiter, daß die Stutzkyschen Eheleute in einem aus dem Gefängniß geschriebenen Briefe die Fürsorge für ihre Möbel in auffälliger Weise einer Bekannten aufgetragen hatten. Hierdurch entstand die Vermuthung, daß das Geld in einem der Möbel verborgen sei. Unter Zuziehung eines Tischlers ließ die Kriminalpolizei bei der vierten Wohnungsdurchsuchung die Knöpfe der Bettpfosten entfernen. Unterhalb eines Knopfes wurde eine in das Holz gebohrte Oeffnung gefunden und in derselben die 35 zusammengerollten Eintausend-Markscheine.

Aachen, 10. Februar. Eine in der verflossenen Nacht ausgebrochene Feuersbrunst entstand durch eine brennende Papierschlange, welche ein Junge in die Kelleröffnung des im belebtesten Stadttheile gelegenen Waarenlagers am Gottfeld geworfen hatte. Das Geschäftshaus ist mit den gesamten, in vier Stockwerken aufgestapelten Waarenvorräthen von Kurz- und Wollwaaren niedergebrannt. Der Schaden ist enorm, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Nürnberg, 10. Februar. Gegen 100 Personen, welche in einem Wartesaal des Bahnhofs übernachten wollten, aber aus dem Lokale entfernt wurden, rotteten sich vor dem Rathhaus zusammen und verlangten Obdach. Wegen Nichtbeachtung der Aufforderung, sich zu entfernen, wurden 20 Personen verhaftet, worauf die übrigen sich zerstreuten.

Pittsburg, 10. Februar. Nach weiteren Ermittelungen sind bei der gestrigen Feuersbrunst wenigstens 15 Personen ums Leben gekommen.

— England scheint in der That sehr im „Fortschritt" begriffen zu sein. Erst kürzlich hörte man von dem jugendlichen Geschwisterpaar in Brighton, das auf äußerst raffinirte und geschickte Weise die gewagtesten Diebstähle ausführte, und zwar nicht etwa des Gewinnes halber — es waren Kinder sehr wohlhabender Leute und stets mit Ueberfluß an Taschengeld versehen — sondern nur, weil ihnen das „Stehlen" so großen Spaß machte. Sie hatten einmal gesehen, wie ein Ladendieb einen werthvollen Gegenstand mit bewundernswerther Geschicklichkeit in seine Taschen gleiten ließ, und anstatt den Mann anzuzeigen, begannen sie selbst sich im Stehlen zu üben, bis sie dem Gauner an Gewandtheit nichts mehr nachgaben. Heute bringt nun die Londoner „Times" eine noch erstaunlichere Mittheilung. Ein noch nicht vierzehnjähriger Knabe, Namens Frederik Orine, hatte sich vorgestern vor dem Gerichtshof in Marlborough-Street zu verantworten, weil er in böswilliger Absicht auf die zehnjährige Ellen Mitchell geschossen und sie schwer am Bein verletzt hatte. Die zwölfjährige Zeugin Ada Bently sagte aus, daß Frederik der Ellen den „Hof gemacht", diese ihn aber ausgelacht und einem „Andern" den Vorzug gegeben hätte. Darauf habe F. wiederholt der Ellen gedroht, sie zu erschießen. Der eifersüchtige Knabe hatte nun wirklich seine Drohung ausgeführt. Die Kugel, die aber glücklicherweise den Weg zum Herzen der kleinen Kokette verfehlte, konnte erst mit Hülfe der X-Strahlen ermittelt werden.

Bankwesen.

Paris, 10. Februar. Bankausweis. Baarvorrath in Gold Franks 1 927 000 000, Zunahme 80 000.
Baarvorrath in Silber Franks 1 203 098 000, Abnahme 1 418 000.
Portefeuille der Hauptbanken und deren Filialen 776 455 000, Abnahme 170 335 000.
Notenumlauf Franks 3 762 097 000, Abnahme 97 293 000.
Laufende Rechnung d. Priv. Franks 485 708 000, Abnahme 15 097 000.
Guthaben des Staatsschatzes Franks 202 663 000, Abnahme 746 000.
Gesamt-Vorschüsse Franks 370 965 000, Zunahme 292 000.
Zins- und Diskont-Erträgnisse Franks 3 133 000, Zunahme 316 000.
Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 83,33 Prozent.

London, 10. Februar. Bankausweis. Totalreserve Pfd. Sterl. 23 246 000, Zunahme 472 000.
Notenumlauf Pfd. Sterl. 26 600 000, Abnahme 360 000.
Baarvorrath Pfd. Sterl. 33 046 000, Zunahme 1 120 000.
Portefeuille Pfd. Sterl. 32 329 000, Zunahme 873 000.
Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 35 961 000, Zunahme 283 000.
Guthaben des Staats Pfd. Sterl. 15 447 000, Zunahme 1 049 000.
Notenreserve Pfd. Sterl. 20 779 000, Zunahme 342 000.
Regierungs-Sicherheit Pfd. Sterl. 14 003 000, Abnahme 3000.
Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 45⅛ gegen 45⅜ in der Vorwoche.
Clearinghouse-Umsatz 137 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 8 Millionen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 11. Februar. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 2 Grad Reaumur. Barometer 775 Millimeter. Wind: S.

Spiritus per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 42,00 bez.

Berlin, 11. Februar. In Getreide 2c. fanden keine Notirungen statt.

Spiritus loco 70er amtlich 42,70, loco 50er amtlich 62,20.

London, 11. Februar. Wetter: Trübe.

Berlin, 11. Februar. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	103,90	London kurz	204,20
do. do. 3½%	103,80	London lang	202,90
do. do. 3%	98,10	Amsterdam kurz	169, 0
Deutsche Reichsanl. 3%	97,50	Paris kurz	80,90
Pomm. Pfandbriefe 3½%	101,20	Belgien kurz	80,80
do. do. 3%	92,50	Berliner Dampfmühlen	127,25
do. Neuländ. Pfdbr 3½%	100,60	Neue Dampfer-Compagnie (Stettin)	97,00
3% neuländ. Pfandbriefe	92,50	„Union", Fabrik chem Produkte	124,00
Centrallandsch. Pfdbr. 3½%	101,00	Barziner Papierfabrik	186,50
do. 3%	92,70	Stöwer, Nähmaschinen- u. Fahrrad-Werke	185,00
Italienische Rente	94,5	4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	100,50
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58 50	3½% Hamb. Hyp.-Bank unk. b. 1905	99,75
ungar. Goldrente	103 40	Stett. Stadtanleihe 3½%	—,—
Rumän. 1881er am. Rente	101,20		
Serbische 4% 95er Rente	63,25		
Griech. 5% Goldr. v. 1890	35,50		
Rum. amort. Rente 4%	94,40		
Mexikan. 6% Goldrente	99,80		
Oesterr. Banknoten	170 00		
Russ. Banknoten Cassa	216,55		
do. do. Ultimo	216 75		
Gr. Russ. Zollcoupons	323,90		
Französische Banknoten	80,95		
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	92,06		
do. (100) 4%	81,75		
do. (100) 4%	84,70		
do. unkd. b. 1905 (100) 3½%	83,00		
Pr. Hyp.-A.-B. (100) 4% V—VI. Emission	100,50		
Stett. Bulc.-At. Littr. B.	184 60		
Stett. Bulc.-Prioritäten	187,40		
Stettiner Straßenbahn	158,50		
Petersburg kurz	—,—		
Warschau kurz	216,10		

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	202,30
Berliner Handels-Gesellsch.	172,50
Oesterr. Credit	227,00
Dynamite Trust	176,70
Bochumer Gußstahlfabrik	198,50
Laurahütte	183,70
Harpener	178,00
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	192,75
Dortm. Union Littr. C.	97 70
Ostpreuß. Südbahn	92,70
Marienburg-Mlawkabahn	86,10
Norddeutscher Lloyd	111,70
Lombarden	35,50
Franzosen	145,25
Luxemb. Prince-Henribahn	114,30

Tendenz: Fest.

Paris, 10. Februar, Nachmittags. (Schlußkourse.) Fest.

	10.	9.
3% Franz. Rente	103 70	103,25
5% Ital. Rente	93,95	93,65
Portugiesen	20,60	20,50
Portugiesische Tabaksoblig.	—,—	—,—
4% Rumänier	96,00	—,—
4% Russen de 1889	103,50	—,—
4% Russen de 1894	—,—	—,—
3½% Russ. Anl.	—,—	101,60
3% Russen (neue)	96,15	96,10
4% Serben	—,—	—,—
4% Spanier äußere Anleihe	61,50	61,50
Convert. Türken	22,62	22,52
Türkische Loose	112 00	111,50
4% türk. Pr.-Obligationen	473,00	—,—
Tabacs Ottom.	286,00	282,00
4% ungar. Goldrente	103 25	—,—
Meridional-Aktien	676 00	674 00
Oesterreichische Staatsbahn	731,00	730,00
Lombarden	—,—	—,—
B. de France	3530	3510
B. de Paris	943,00	940,00
Banque ottomane	562,00	559,00
Credit Lyonnais	826 00	825,00
Debeers	769 00	769,00
Langl. Estat.	98,00	98 00
Rio Tinto-Aktien	712 00	706,00
Robinson-Aktien	222 50	221 50
Suezkanal-Aktien	3436	3424
Wechsel auf Amsterdam kurz	207,12	207,31
do. auf deutsche Plätze 3 M	122,50	122,50
do. auf Italien	5 12	5,25
do. auf London kurz	25,22½	25,23
Cheque auf London	25,24½	25,25
do. auf Madrid kurz	371 00	371,00
do. auf Wien kurz	207,87	207,87
Tuanchaca	41,00	41,00
Privatdiskont	1⅞	1⅞

Magdeburg, 10. Februar. Zucker. Kornzucker exkl. 88 Proz. Rendement 9,95—10,27½. Nachprodukte exkl. 75 Proz. Rendement 7,40 bis 7,85. Stetig. Brod-Raffinade I. 23,25 bis —,—. Brod-Raffinade II. 23,00 bis —,—. Gem. Brod-Raffinade mit Faß 23,00 bis 23,50. Gem. Melis I. mit Faß 22,50 bis —,—. Ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Februar 9,22½ bez., 9,27½ B., per März 9,27½ bez., 9,30 B., per April 9,35 G., 9,40 B., per Mai 9,45 G., 9,47½ B., per Oktober-Dezember 9,57½ bez., 9,60 B. Stetig.

Köln, 10. Februar. Rüböl loko 55,50. — Wetter: Schön.

Hamburg, 10. Februar, 6 Uhr Abends. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Kaffee good average Santos per März 29,75, September 30,75. Stetig.

Hamburg, 10. Februar, 6 Uhr Abends. Zuckermarkt. (Telegramm der Hamburger Firma Joswich u. Co., Hamburg.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88% frei an Bord Hamburg per März 9,30, per Juli 9,67½, per Oktober-Dezember 9,60. Ruhig.

Bremen, 10. Februar. (Börsen-Schlußbericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Loko 4,95 B. Schmalz höher. Wilcox 28 Pf., Armour shield 28 Pf., Cudahy 28¾ Pf., Choice Grocery 28¾ Pf., White label 28¾ Pf. Speck steigend. Short clear middl. loko 27¾ Pf. — Reis ruhig.

Amsterdam, 10. Februar. Java-Kaffee good ordinary 34,00.

Amsterdam, 10. Februar. Banca-zinn 38,25.

Amsterdam, 10. Februar, Nachm. Getreidemarkt. Weizen auf Termine fest, per März 229,00, per Mai 225,00. Roggen loko —, do. auf Termine fest, per März 134,00, per Mai 130,00, per Juli 127,00, per Oktober 121,00. Rüböl loko —,—, per Mai —,—, per Herbst —,—.

Antwerpen, 10. Februar. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen ruhig. Hafer ruhig. Gerste behauptet.

Antwerpen, 10. Februar, Nachmittags 2 Uhr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 14,00 bez. u. B., per Februar 14,00 B., per März-April 14,00 B. Ruhig.

Schmalz per Februar 62,50.

Paris, 10. Februar, Nachm. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88% loko 28,00 bis 28,50. Weißer Zucker beh., Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 31,37, per März 31,62, per Mai-August 32,37, per Oktober-Januar 30,12.

Paris, 10. Februar, Nachm. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen beh., per Februar 29,10, per März 28,85, per März-Juni 28,65, per Mai-August 27,75. Roggen ruhig, per Februar 17,35, per Mai-August 17,25. Mehl beh., per Februar 62,10, per März 61,75, per März-Juni 60,95, per Mai-August 59,35. Rüböl ruhig, per Februar 52,75, per März 53,00, per per Mai-August 53,75, per September-Dezember 54,00. Spiritus ruhig, per Februar 44,25, per März 43,75, per Mai-August 42,75, per September-Dezember 39,75. — Wetter: Nebelig.

Havre, 10. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Pelmann, Ziegler & Co.) Kaffee Good average Santos per März 36,25, per Mai 36,50, per September 37,25. Ruhig.

London, 10. Februar. 96proz. Javazucker 10,62, träge. Rüben-Rohzucker loko 9 3/16, fest. Centrifugal —,—.

London, 10. Februar. Chili-Kupfer 49 5/16, per drei Monate 49,62.

London, 10. Februar. Spanisches Blei 12 Lstr. 7 Sh. 6 d.

Glasgow, 10. Februar, Nachm. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 8 d. Warrants middlesborough III. 40 Sh. 7 d.

Newyork, 10. Februar. (Anfangskourse.) Weizen per Mai 97,50. Mais per Mai 34,25.

Newyork, 10. Februar. Weizen-Verschiffungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 145 000, do. nach Frankreich 6 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents 6 000, do. von Californien und Oregon nach Großbritannien 31 000, do. nach anderen Häfen des Kontinents — Orts.

Newyork, 10. Februar, Abends 6 Uhr.

	10.	9.
Baumwolle in Newyork	6,25	6,25
do. Lieferung per März	—,—	6,04
do. Lieferung per Mai	—,—	6,12
do. in Neworleans	5 9/16	5 9/16
Petroleum, raff. (in Cases)	5,95	5,95
Standard white in Newyork	5,40	5,40
do. in Philadelphia	5,35	5,35
Credit Balances at Oil City Febr.	65,00	65,00
Schmalz Western steam	5,27½	5,30
do. Rohe und Brothers	5,55	5,55
Zucker Fair refining Moscovados	3 11/16	3,62
Weizen fest.		
Rother Winterweizen loko	103,12	103,75
per Februar	102,00	101,62
per März	102,00	101,62
per Mai	97,62	97,25
per Juli	89,75	89,50
Kaffee Rio Nr. 7 loko	6 25	6,37
per März	5,65	5,70
per Mai	5,70	5,80
Mehl (Spring-Wheat clears)	4,00	3,95
Mais fest,		
per Februar	35,12	34,87
per Mai	34,50	34,25
per Juli	35,37	35,12
Kupfer	11,12½	11,00
Zinn	14,00	13,95
Getreidefracht nach Liverpool	3,00	3,00

Chicago, 10. Februar.

	10.	9.
Weizen fest, per Februar	98,00	98,00
per Mai	96,87	95,87
Mais fest, per Februar	28,00	27,62
Pork per Februar	10,55	10,50
Speck short clear	5,37½	5,37½

Wollberichte.

Bradford, 10. Februar. Wolle unverändert, Merinowolle fest, feine Kreuzzuchten gefragter, Mohair und Alpakka stramm. In Garnen ist das Geschäft nicht gebessert, in Stoffen mehr Geschäft für das Inland.

Wasserstand.

* **Stettin**, 11. Februar. Im Revier 5,92 Meter = 18' 11".

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 11. Februar. Zu Ehren des Großfürsten und der Großfürstin Konstantin von Rußland fand gestern Abend 8 Uhr im königlichen Schlosse eine größere Tafel statt, zu welcher auch der russische Botschafter Graf v. d. Osten-Sacken eine Einladung erhalten hatte. Die Abreise des großfürstlichen Paares nach Bückeburg erfolgt heute Vormittag 11½ Uhr.

Wien, 11. Februar. Die „N. Fr. Pr." erblickt in dem Besuch des Großfürsten Konstantin in Berlin einen neuen Beweis dafür, daß die Beziehungen Deutschlands zu Rußland wegen der ablehnenden Haltung Deutschlands gegen die von Rußland vorgeschlagene Kandidatur des Prinzen Georg keine Trübung erfahren haben.

Wien, 11. Februar. Der Kaiser verlieh dem schwedisch-norwegischen Konsul in Dresden, Eduard Rosenkranz, den Adelstitel.

Prag, 11. Februar. Der Statthalter Coudenhove ist nach Wien abgereist. Die Reise soll mit dessen bevorstehender Abberufung zusammenhängen.

Paris, 11. Februar. Ein Freund Zola's erklärte gestern nach der Sitzung einem Berichterstatter, daß, welches auch der Ausgang des Prozesses sein werde, der Feldzug zu Gunsten Dreyfus' kein Ende nehmen werde. Der Gedanke der Revision werde vielmehr gleich wieder eröffnet werden und dann sollen zwei ehemalige Minister des Kabinets Dupuy, nämlich Develle und Guerin, die Angelegenheit betreiben. Dieselben sind überzeugt, daß die von General Mercier angewandte Prozessur ungesetzlich sei und daß dem Kriegsgericht in geheimer Sitzung ein Aktenstück unterbreitet worden ist.

„Autorité" sagt: Wir begrüßen mit Freuden die Wendung im Prozesse Dreyfus. Die Haltung der Offiziere hat den besten Eindruck gemacht. Das „Journal" sagt, Zola habe angefangen zu erkennen, daß er irre geführt worden ist.

London, 11. Februar. „Daily Mail" wird aus Singapore berichtet, daß auf Anordnung des Oberbefehlshabers der englischen Flotte sämtliche in Singapore und in den anderen Häfen Chinas vorhandenen Kohlenvorräthe für die englische Flotte aufgekauft worden sind. Diese Handlungsweise hat in den europäischen Handelskreisen großes Aufsehen hervorgerufen.

Konstantinopel, 11. Februar. Der Sultan untersagte Edhem Pascha die Besetzung der bisher in Thessalien nicht okkupirten Ortschaften. Es ist dies die Folge der Reklamation der griechischen Regierung.

**Bombay